

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Band: 71 (1993)
Heft: 2

Artikel: Ein schlechter Scherz?
Autor: Türlér, Yvonne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-722791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein schlechter Scherz?

Ich habe ganz schön gestaunt, als ich eines morgens einen Anruf erhielt, in dem mich jemand fragte, ob die ausgeschriebene Wohnung noch frei sei. Verwundert und neugierig in einem habe ich mich deshalb nach den genaueren Umständen erkundigt und dabei erfahren, dass in einem Inseraten-Anzeiger eine Wohnung ausgeschrieben ist, unter der unsere Telefonnummer angegeben war! Und dann was für eine Traumwohnung: Sechs Zimmer mit Garten und Garage für sage und schreibe 1080 Franken! «Da kann ich mich ja auf etwas gefasst machen», schoss es mir durch den Kopf. Und wie zu meinem Trost sagte der Anrufer: Die Zeitung erscheine erst in drei Tagen. Er arbeite bei der Post und habe die Anzeige deshalb früher lesen können als andere. Also noch ein paar Tage Galgenfrist bis zum grossen Ansturm? Weit gefehlt. Kaum hatte ich den Hörer aufgelegt, klingelte es von neuem. Diesmal war es eine Frau. Sie arbeite in der Druckerei und habe das Inserat mit der tollen Wohnung gelesen ... Und so ging es weiter. Jedenfalls trafen bis zum Erscheinen der Zeitung über 20 Anrufe ein, wohlverstanden von Leuten, die das Inserat schon vorher zu Gesicht bekamen.

Und dann ging es natürlich erst richtig los! Es gab Tage, da schrillte – klingeln tönt viel zu zärtlich – das Telefon von morgens 7 bis abends 22 Uhr fast ununterbrochen. Natürlich habe ich die Anrufe längst nicht mehr abgenommen, denn immer dasselbe zu wiederholen war mir zu aufwendig. Ich habe mir aber die Mühe gemacht, am Abend den Telefonbeantworter abzuhören und die Anrufe zu zählen: Innert dreier Tage erhielt ich mehr als 300! Und was für welche! Da war jene junge, selbstbewusste Studentin, die klagte, dass sie eben vom Ausland zurückkomme und dringend auf eine Wohnung angewiesen sei und mich bat, ich solle sie doch sofort zurückrufen! Selbst wenn ich eine Wohnung zu vermieten gehabt hätte, hätte ich sie wohl kaum angerufen oder wenn schon, dann nur, um ihr zu sagen, dass ich die Wohnung lieber an eine Familie vermieten würde und ich es geradezu anmassend finde, dass sich in der heutigen Zeit der



Yvonne Türler

Wohnungsknappheit eine Einzelperson um eine so grosse Wohnung bewirbt. Nun, vielleicht tat ich ihr mit meinen Gedanken unrecht und sie wollte die Wohnung mit ein paar Kolleginnen und Kollegen teilen und in Wohngemeinschaft leben. Dann hätte die Sache etwas anders ausgesehen. Wie dem auch sei, es war einer unter vielen Anrufen, die mich mit Erstaunen und Befremden erfüllten. Es gab aber auch welche, die in mir echte Nachdenklichkeit und Traurigkeit hinterliessen. So beispielsweise der Anruf jenes mehrfachen Familienvaters, der mit gebrochener Stimme und in ebensolchem Deutsch hervorbrachte: «Ick such' ein Wohnung». Mir schien, als wäre in diesem einfachen Satz so viel unausgesprochenes Elend und Resignation enthalten, dass es mich beim Abhören fröstelte. Diese Fälle waren es, um derentwillen mir die ganze Angelegenheit in erster Linie so leid tat.

Ich habe durch das Inserat zwar einige unruhige Tage erlebt, dafür aber in einen Bereich gesehen, der mir sonst verschlossen geblieben wäre. Jedenfalls gaben mir diese Anrufe Aufschluss über die prekäre Situation im Wohnungsmarkt. Wie sich unsere Nummer in das Inserat eingeschlichen hat, konnte ich bis heute nicht ausfindig machen. Vom Verlag erhielt ich lediglich die Auskunft, dass der Auftrag telefonisch aufgegeben worden sei, und da die Inserate gratis seien, könne man auch in keiner Rechnung nachschauen. So bleibt es wohl für immer ein Rätsel, ob unsere Telefonnummer vom Druckfehlerteufel eingeschleust worden ist oder ob jemand einen Scherz machen wollte. Man hört ja allerhand in dieser Beziehung. Freunden von uns beispielsweise soll aus diesem Motiv heraus von unbekannter Adresse regelmässig eines der übelsten Pornohefte zugeschickt werden. Nun, am besten ist wohl, man nimmt solche «Spassvögel» nicht ernst. Grossen Schaden haben wir ja nicht davongetragen. Sofern man davon absieht, dass ich eine Zeitlang tatsächlich in vielen Situationen, sei es beim Wäscheaufhängen oder auf einem Waldspaziergang – nicht das Gras wachsen – dafür aber das Telefon läuten hörte!